

Der

Spiel-und singende

Slavierschüler,

in

einigen vermischten Liedern

vorge stellt

von

Peter Paulsen,

O. i. G... ft.



Flensburg und Leipzig,

in Commission der Kortenschen Buchhandlung.

1762.

ma 7904.0981

1929-30 510.



# Inhalt.

1. Wenn Fiedchen kömmt und ic.	1
2. O Freunde küßt die Schöne	2
3. Es war Alexander der Große	4
4. Werthes Kind! Der Schäferorden	6
5. Fülle meine Seele	7
6. Chlorinde war ein böses Kind	8
7. Bestimmt nur Thränen	10
8. Begeistert mich, o Freuden	11
9. Ihr sollt es wissen	12
10. O Liebe, deinen Zügen	14
11. Du Echo meiner Klagen	16
12. Wo klarer Wein in Gläsern	17
13. Wer kann mir was betrübters	18
14. Bey heiterm Mondenscheine	19
15. Mein Vormund will,	20
16. Wie sanft, wie ruhig	22
17. Ich will von Liebe nichts	23
18. Wenn Hans und Christoph	24
19. So fließt denn hin	26
20. Mein Mägdchen, das ist	28
21. Dir Phillis, dir und	29
22. Von allen Schäfern	30
23. Süßer Ursprung	31
24. Edle Freyheit mein Vergnügen	32



# Erstes Lied.

Etwas geschwinde.

Wenn Fieckchen kömmt und freund - lich steht, Hüpfst gleich mein fro - - hes Herz;

Doch wenn mich Fieck - chen fro - stig flieht, Em - pfind ich nichts als Schmerz.

## Der Unterschied.

Wenn Fieckchen kömmt und freundlich steht,  
Hüpfst gleich mein frohes Herz;  
Doch wenn mich Fieckchen frostlig flieht,  
Empfind ich nichts als Schmerz.

Wenn Fieckchen ganz alleine steht,  
So spring ich gleich zu ihr;  
Doch wenn schon einer mit ihr geht,  
Empfind ich Quaal in mir.

Wenn Hannchen zärtlich bey mir stand,  
War ich ihr zwar ganz gut;  
Doch drück ich Fieckchens weiche Hand,  
Walt gleich mein ganzes Blut.

Spielt eine Schöne das Clavier,  
So spielt sie mir zur Lust;  
Doch spielt mir Fieckchen etwas für,  
So regt sich meine Brust.

Wenn Hannchen küßend freundlich ist,  
Gelingt mir zwar ein Lied;  
Doch wenn mich Fieckchen liebeich küßt,  
Merk ich den Unterschied.



## Zweites Lied.

Angrünfen.

Harik

Du Freun = de, küßt die Schö = ne Mit lä = cheln = dem Ge = sicht. Auf,

weyßt ihr eu = re Lö = ne! Denn sie ver = schmäht euch nicht. Du

*gemäßigt.*

Freundinn feu = scher Mu = sen, Be = fee = = le die = ses Lieb. Und

ma = che, daß der Zu = sen Von dei = = nem Feu = = er glüht.

*knist.* *Harik.*

## Die Jugend.

Du Freunde, küßt die Schöne  
Mit lächelndem Gesicht.  
Auf, weyßt ihr eure Töne!  
Denn sie verschmäht euch nicht.

Du Freundinn keuscher Mäusen,  
Beseele dieses Lied.  
Und mache daß der Busen  
Von deinem Feuer glüht.

## Zweytes Lied.

3

Es spricht in deinen Mienen  
Nicht Wildheit; Ernst und Scherz.  
Und denen, die dir dienen,  
Giebst du ein fröhlich Herz.  
Das Lachen, Scherz und Spiele  
Begleiten deinen Schritt.  
Von Dichtern folgen viele,  
Auch Epicur geht mit.

Dein Auge lächelt Freude,  
Und Weisheit lehrt dein Mund.  
O Götter, mache beyde  
Dem Menschenfeinde kund.  
Er, der dich nie gesehen,  
Träumt sich von dir ein Bild.  
Er wird dich falsch verstehen,  
Ist fromm; doch stolz und wild.

Die Unschuldsvolle Jugend  
Lehrt du den Werth der Zeit.  
Doch ist dein Pfad, o Jugend,  
Mit Blumen überstreut.  
Die Unschuld wirft mit Kränzen  
Den Scherz, der sittlich lacht.  
Und unter Spiel und Tänzen  
Wird stets an dich gedacht.

Die dein Verderben drohten,  
Der Scyth' und Thracier,  
Die Wenden und die Gothen,  
Die rassen die zu sehr.  
Der Narr scheut deine Blicke,  
Er flieht, wo Weisheit spricht.  
Der Weichling find't sein Glück  
In deinem Umgang nicht.

Und, Freunde, wird sie lieben:  
Wir sind der Weisheit gut.  
Und mit den stärksten Trieben  
Klopft für dich unser Blut.  
O du, du Schmuck der Jugend,  
Des grauen Alters Zier!  
Du kronenwette Jugend,  
Wie reizend bist du mir!



## Drittes Lied.

Klavier.

Es war A - lex - ander, der Gro - ße Im Fel - de der mu - thig - ste

Held; Ihr neu - rem ge - fäl - li - gen Schoof - se, Ihr Mägden, ent -

deck ich mein Feld. Sein tapfres, sein glück - li - ches Sie - gen hat

Wöl - fer und Län - der ver - heert, Die mein sehr na - tür - lich Ver - gnü -

gen Er - mun - tert, er - hält, und ver - mehrt.

# Drittes Lied.

5

## Der Mägdchenfreund.

**E**s war Alexander der Große  
Im Felde der muthigste Held;  
In eurem gefälligen Schooße,  
Ihr Mägdchen, entdeck ich mein Feld.  
Sein tapfres, sein glückliches Siegen  
Hat Völker und Länder verheert,  
Die mein sehr natürlich Vergnügen  
Ermuntert, erhält und vermehrt.

Er wolte die Welt überwinden;  
Und eh es zur Hälfte geschehn,  
Wünscht er noch mehr Welten zu finden,  
Sich dort auch als Sieger zu sehn.  
Ich diene dem ganzen Geschlechte  
Der Mägdchen gar gerne mit mir,  
Und wünsche die Vorsehung brächte  
Mir täglich noch neue Herfür.

Man weiß, daß am Sieg Alexander  
Sich niemahls gesättiget hat.  
Seht, Mägdchen, wir gleichen einander:  
Ich küße mich nimmermehr satt.  
O nennt mich im Küssen den Großen!  
Mein Wunsch macht des Tittels mich werth.  
Hab ich euch nicht alle genossen,  
Hab ich euch doch alle begehrt.



# Viertes Lied.

Einbluf.

Wer - theß Kind! der Schä - fer = = Or - den, Und das Glück der göld - = nen

Zeit Sind uns nicht genom - men wor - den; Sie be - see - li - gen noch heut. Hir - ten

nannten die Po - = = = ten Was der Lie - be Macht em - pfand, Und sie prie - sen auch in

Städ - ten, göld - ne Zeit und Schä - fer = = Stand.

## Der Schäferstand.

**W**ertheß Kind! der Schäferorden,  
Und das Glück der göldnen Zeit  
Sind uns nicht genommen worden;  
Sie befeeligen noch heut.  
Hirten nannten die Poeten  
Was der Liebe Macht empfand,  
Und sie priesen auch in Städten,  
Göldne Zeit und Schäferstand.

Muntre Mägdchen deines gleichen,  
Sah' man stets in Busch und Thal  
Vom verliebten Hirt beschleichen,  
Der sein Glück sich ersah.  
Aber, glaube mir Lorette,  
Daß man nichts gesehen hat;  
Alle Hirten, ja ich wette,  
Küßten Mägdchen in der Stadt.

Laß ihr Beyspiel dich gewinnen,  
Sey zur Ehre der Natur  
Eine diese Schäferinnen,  
Sey die Phillis dieser Flur.  
Unbesorgt für meine Heerde,  
Bin ich der, der lauschen will,  
Und so oft ich küßen werde,  
Dein unschuldiger Myrtil.

Fromme Mägdchen bey den Schafen  
Hürnen über keinen Kuß;  
Eil in Klee dort einzuschlafen,  
Damit ich dich finden muß.

Laß uns göldne Zeiten spielen,  
Unversteht bey Kuß und Scherz,  
Singe, liebe, lerne fühlen,  
Singe mir dein ganzes Herz.





# Fünftes Lied.

7

*Allegro.*

Fül-le mei-ne Seele! Sü-ße Kraft der Keh-le! Gü-ti-ger Ge-  
 -sang! Gü-ti-ger Ge-sang. Bey des Oheims Leh-ren, Wird mir  
 un-ter-m Hö-ren Zeit und Wei-le lang. Zeit und Wei-le lang.

## Das Singen.

Fülle meine Seele!  
 Süße Kraft der Kehle!  
 Gültiger Gesang!  
 Bey des Oheims Lehren,  
 Wird mir unterm Hören  
 Zeit und Weile lang.

Dieser Wunsch der Ohren  
 Wird mit uns geböhren,  
 Stammt, Natur, aus dir.  
 Die, die vor uns waren,  
 Die in spätern Jahren,  
 Alles singt wie wir.

Sagt, ob wir als Knaben  
 Nicht gelächelt haben  
 Wenn ein Lied erklang?  
 Wir sind aufgesprungen,  
 Haben mit gesungen,  
 Was die Ruhme sang.

Die geliebten Schmerzen  
 Jugendlicher Herzen  
 Machen Mädchen laut;  
 Mädchen, die die Menge  
 Härtlicher Gesänge  
 Tröstet und erbaut.

Daß wir singen sollen,  
 Brüder, dieses wollen  
 Jugend, Lieb und Wein.  
 Nach der alten Sage,  
 Sollen unsre Tage  
 Nur ein Trillo seyn.

Wenn ein Feind der Lieder  
 Der Natur zuwider,  
 Frölich ist, und schweigt:  
 Gleicht nicht diese Freude  
 Fast dem stummen Leide,  
 Das den Murrkopf beugt?

Glücklich ist zu preisen,  
 Wer es jungen Greisen  
 Niemals nachgethan.  
 Folgt dem klügern Franzen,  
 Der sein Leid vertanzen  
 Und versingen kann.



## Sechstes Lied.

Tändelnd.

Chlo - rin - de war ein bö - ses Kind, Wie klei - ne Mägd - chen im - mer  
 sind, Sie wol - te nichts, als la - - chen, sin - gen, Und wild mit ih - ren  
 Pup - pen springen; Die Mut - ter schalt sich stets mit ihr; Al - lein, da  
 half schon nichts da - für.

## Chlorinde.

Chlorinde war ein böses Kind,  
 Wie kleine Mädchen immer sind,  
 Sie wolte nichts, als lachen, singen,

Und wild mit ihren Puppen springen;  
 Die Mutter schalt sich stets mit ihr;  
 Allein, da half schon nichts dafür.

## Sechstes Lied.

9

Durch Zanfen wuchs der Eigensinn  
Der kleinen wilden Tändlerinn;  
Dann weinte sie zu ganzen Stunden,  
Sieng mit dem kleinen Kopf verbunden,  
Und klagte stets: Von allem Zank  
Da würde man wohl endlich krank.

Die Mutter host durch Gütekeit  
Und durch verneute Zärtlichkeit,  
Die Tochter artiger zu machen:  
Sie sagt ihr viel von neuen Sachen,  
Von neuem Fuß, von neuer Tracht,  
Und was sonst Kinder willig macht.

Sie bringt ihr neue Puppen mit,  
Und Nieder nach dem neusten Schnitt.  
Chlorinde sieht die neuen Nieder,  
Sie legt sie weg, und tändelt wieder.  
Die Puppe, die die Mutter bringt,  
Macht, daß sie nur noch wilder springt.

Die Mutter spricht: Kind folge mir!  
Du bist mein Kind, ich werde dir  
Noch manche schöne Sachen geben.  
Chlorinde sitzt, und hört recht eben.  
Raum ist ein Viertelftündchen um,  
So springt sie wieder wild herum.

Die Mutter fällt auf eine List,  
Die ihr vielleicht gelingen ist.  
Man kann von sich auf andre schließen:  
Sie muß es doch am besten wissen,  
Wie ihre Mutter es gemacht,  
Da sie wie dieses Kind gebacht.

Chlorinde, spricht sie: Höre an,  
Du kriegst gewißlich keinen Mann;  
Wenn du nicht bald wirst frömmner werden;  
Wer wird sich stets so wild geberden!  
Doch wirst du fromm, und hörst mich an,  
So kriegst du einen feinen Mann.

Das Mägdchen hört ihr alleflug zu.

Nun! rief die Mutter: Hörest du?

Sie schweigt, und scheint den Rath zu fühlen,

Sie sitzt, und will nicht ferner spielen.

Wie doch die Hoffnung auf den Mann

Ein junges Mägdchen ziehen kann.



# Stiebendes Lied.

Ernsthaft.

Be-stimmt nur Thrä-nen zu ver-ge-ßen, O welch ein Lohn der Zärt-lich-  
keit! Feit! Du siehst sie oh-ne Mit-leid fließen, Und spottest selbst der  
Brust, die sich dir ganz ge-weihet.

## An Doris.

Bestimmt nur Thränen zu vergießen,  
O welch ein Lohn der Zärtlichkeit!  
Du siehst sie ohne Mitleid fließen,  
Und spottest selbst der Brust, die sich dir ganz geweiht.

Ich hatte mir von dem Gesichte  
Kein blendend Glück, nur dich, ersehnt.  
Ich las in jedem deiner Blicke  
Ein Herz, das zärtlich denkt, und niedern Reiz verschmäht.

Wie oft verriethen meine Lieder  
Das innerste der Seele nicht!  
Ist schlägt der Gram die Muse nieder,  
Die, was sie fühlt, verschweigt, und nur durch Seufzer spricht.

Wenn goldne Wesen um dich schwärmten,  
Die schüchtern sah mein Aug' nach dir!  
Wenn Narren dir zur Seite lärmten,  
Verschenchte sie dein Blick, und lächelste nur mir.

Ich war für dich, um dich zu rühren,  
Ja ganz Gedanke, ganz Gefühl.  
Selbst nun, bestimmt, dich zu verlieren,  
Denk ich nur dich, selbst dann, wenn ich nichts denken will.

Dich mögen noch so viele lieben;  
Es liebt doch keiner so, wie ich.  
Sie folgen nur gemeinen Trieben,  
Sie lieben deinen Glanz, ich aber liebte dich.

Wie oft verrieth mein banges Schweigen  
Den Wunsch, mich stets geliebt zu sehn!  
Dies Lied und meine Thränen zeigen  
Du sehest, auch wenn du zürnst, noch meinem Herzen schön.

Noch ist muß dich dies Herz verehren,  
Das du verschmähest, fliehst und kränkst.  
Dir wird noch mancher Buhler schwören;  
Doch, Doris, zittre nur, eh du dein Herz verschenkst.



# Achtes Lied.

II

*Fröhlich.*

Be-gei-stert mich, o Frey-den, In die-sem fro-hen Wald, Dem

Nachbar jun-ger Hey-den, Den Chlo-ris Lob durchschallt. Komm, Lie-be, selbst und

spie-le, Mein zärt-li-ches Ge-füh-le, Mein ganzes Herze wallt. Mein

gan-zes Her-ze wallt.

## Chloris.

Begeistert mich, o Freuden,  
In diesem frohen Wald;  
Dem Nachbar junger Heyden,  
Den Chloris Lob durchschallt.  
Komm, Liebe selbst, und spiele;  
Mein zärtliches Gefühle,  
Mein ganzes Herze wallt.

Schweig, Philomel, und höre  
Mich ihren Reiz erhöhen.  
O! könnten eure Chöre,  
Ihr Vögel, mich verstehen!  
Dann sängen eure Lieder  
Ihr Lob noch einmal wieder;  
Und dann erst sängt ihr schön.

Sie kommt! o holde Jugend,  
Wie froh lachst du aus ihr!  
Gefälligkeit und Jugend  
Begleiten sie mit dir.  
Wie winkt mein ganzes Glück,  
O Kind aus deinem Blicke,  
Aus jedem Blicke mir!

Wählt, Thoren, euch zur Strafe,  
Was eurem Wahn gefällt!  
Seh, Geiz, des Goldes Slave;  
Fürst, wüργe dich zum Hehl!  
Bey meiner Chloris Küße,  
Die ich hier frey genieße,  
Lach ich der ganzen Welt.



## Neuntes Lied.

Vorläuf.

Ihr sollt es wis - sen, grü - ne Fel - der! Welch Un - glück mein Ver - gnü - gen  
hemmt. Euch sag ichs, ihr ver - schwieg - nen Wälder! Was für ein Kum - mer  
mich be - klemmt.

## Klagen.

Ihr sollt es wissen, grüne Felder!  
Welch Unglück mein Vergnügen hemmt.  
Euch sag ichs, ihr verschwiegnen Wälder!  
Was für ein Kummer mich beklemmt.

Krauscht nicht, ihr angenehmen Flüsse!  
Gießt still in grünen Ufern hin!  
Damit die ganze Gegend wisse,  
Daß ich um Phillis traurig bin.

Singt nicht mehr schöne Freudenlieder,  
Ihr Vögel, die der Wald verhehlt!  
Jetzt ist die Freude mir zuwider,  
Da mir die schöne Phillis fehlt.

Blüht nicht, ihr blumenreichen Gründe!  
Legt jetzt mit mir die Trauer an,  
Bis ich die Schöne wieder finde,  
Die ich nicht wieder finden kann.

Ich rufe sie; doch nur vergebens,  
Umsonst bestürm ich mein Geschick.  
Sie starb, die Zierde meines Lebens,  
Und ließ mich ohne Trost zurück.

So will ich denn, sie zu beweinen,  
In unbewohnte Wüsten gehn,  
Und seufzend bey den Leichensteinen  
Der so geliebten Phillis stehn.

Ich will ihr selbst ein Denkmal setzen,  
Das ihr Verdienst dem Wandrer zeigt,  
Und tief in weißen Marmor äßen,  
Daß nie ein Schmerz dem meinen gleicht.

Wie werd ich um ihr Grabmal klagen!  
Wie werd ich jammern, weinen, stehn!  
Doch niemals — dürfte ich dieß nicht sagen!  
Die liebe Phillis wieder sehn.

O niemals! — Nein! — doch, welche Schwäche  
Verführt mich jetzt? Was sag ich doch?  
Weit besser ist es, wenn ich spreche,  
Die Schöne starb und lebet noch.

Ja! Ja! ich seh die Freundin wieder,  
Kein Zweifel nimmt den Trost von mir.  
Die Seele lebt; doch nur die Glieder,  
Der bloße Leib verwesen hier.

O! möchte doch der Tag erscheinen,  
Der mir die Freundin wieder giebt!  
Die auch in klodernden Gebeinen  
Mein Herz noch, wie lebendig, liebt.

Ich will indeß mit heitern Mienen  
Dem nahen Tod entgegen sehn,  
Mir solch ein Lob, wie sie verdient,  
Dann sterben, und sie wieder sehn.



## Zehntes Lied.

*Etwas langsam.*

D Lieb, dei = nen Bü = gen, Kann nie = mand wi = der stehn;  
Denn al = ler Welt Ver = gnü = gen Muß hier zu = rü = cke gehn:

Du zwingst die stär = sten Herzen Zu ju = gend = li = chen Scherzen. Ja

wenn der stol = ze Muth Auch noch so sprö = de thut: So muß er doch er = liegen Vor

hol = der Schö = nen Flehn. *Da Capo.*

## D r i s.

D Liebe, deinen Bügen  
Kann niemand widerstehn;  
Denn aller Welt Vergnügen  
Muß hier zurücke gehn:  
Du zwingst die stärksten Herzen  
Zu jugendlichem Scherzen.

Ja, wenn der stolze Muth  
Auch noch so spröde thut:  
So muß er doch erliegen  
Vor holder Schönen Flehn.  
D Liebe deinen Bügen,  
Kann niemand widerstehn.



Ein Blick von unsern Schönen  
 Versüßet alles Leid;  
 Ich kann die Noth verhöhnen,  
 Nebst aller Traurigkeit.  
 Wenn meine Doris lachet,  
 So spür ich, dieses machet,  
 Daß Angst und bange Pein  
 Gleich kann vertrieben seyn.  
 Ja, dieß kann mich bekrönen  
 Mit seltner Freudigkeit.  
 Ein Blick von unsern Schönen  
 Versüßet alles Leid.

Was kann ich bessers haben,  
 Als meiner Schönen Herz?  
 Nichts kann mich stärker laben,  
 Als Doris süßer Scherz.  
 Ja, nichts von allen Schätzen  
 Kann mich so sehr ergötzen,  
 Als ein verliebter Kuß,  
 Zum zärtlichen Genuß.  
 Was acht' ich alle Gaben,  
 Ja selbst den größten Schmerz?  
 Was kann ich bessers haben,  
 Als meiner Schönen Herz?

Ja, Doris, deine Blicke  
 Sind meine größte Lust.  
 O unbeschreiblich's Glück,  
 Des sich mein Geist bewußt!  
 Daß du mich zärtlich liebest,  
 Und frohe Küsse giebest,  
 Dieß reizet meinen Sinn  
 Entzückt zur Freude hin.  
 O günstiges Geschick!  
 Du labest meine Brust.  
 Ja, Doris, deine Blicke  
 Sind meine größte Lust.

Ach Kind! ach holde Schöne!  
 Nur du erfreuest mich.  
 Wenn ich mich schmerzlich sehne,  
 So ist es nur nach dich.  
 Denn nichts, als deine Liebe,  
 Begeistert meine Triebe.  
 Mein ganzes Herz ist dein,  
 Und solls auch ewig seyn.  
 Du giebst mir diese Töne;  
 Drum sing ich stetiglich:  
 Ach Kind! ach holde Schöne!  
 Nur du erfreuest mich.



## Fünftes Lied.

*Sartling.*

Du E - cho mei - ner Kla - gen, Mein treu - es Say - ten -

spiel, Nun kömmt nach trü - ben Ta - gen, Die Nacht der Sor - gen Ziel. Ge -

horcht mir sanf - te Say - ten, Und helfst mein Leyd be - frei - ten, Doch

nein, laß mir mein Leid, Und meine Zärt - lich - keit.

## Das Clavier.

Du Echo meiner Klagen,  
Mein treues Saytenspiel,  
Nun kömmt nach trüben Tagen  
Die Nacht der Sorgen Ziel.  
Gehorcht mir, sanfte Sayten,  
Und helfst mein Leid befreien!  
Doch nein, laßt mir mein Leid,  
Und meine Zärtlichkeit.

Wenn ich untröstbar scheine,  
Lieb ich doch meinen Schmerz;  
Und wenn ich einsam weine,  
Weint doch ein liebend Herz.  
Die Zeit nur ist verlohren,  
Die ich mit goldnen Thoren  
Bey Spiel, und Wein, und Pracht,  
So süßloß durchgelacht.

Ihr holde Sayten klinget,  
In süßer Harmonie!  
Fliehet, was die Oper singet,  
Und folgt der Phantasie.  
Seyd sanft wie meine Liebe,  
Besinget ihre Triebe,  
Und zeigt durch eure Macht,  
Daß sie euch singend macht.



# Zwölftes Lied.

17

*Allegro.*

Wo klarer Wein in Gläsern blühet, Und feurig Geist und Blut erhitet, Da  
bin ich gern; Da bin ich gern: Doch wo man Glas auf Gläsern thürmet, Und  
wild auf die Gesundheit stürmet, Da bleib ich fern, Da bleib ich fern.

## Wo ich gern bin und nicht bin.

Wo klarer Wein in Gläsern blühet,  
Und feurig Geist und Blut erhitet,  
Da bin ich gern:  
Doch, wo man Glas auf Gläsern thürmet  
Und wild auf die Gesundheit stürmet,  
Da bleib ich fern.

Wo man mit muntern Schönen scherzet,  
Und lachet, spielt, tändelt, herzet,  
Da bin ich gern;  
Allein, wo plauderhafte Schwestern  
Die Nachbarinnen höhnisch lästern,  
Da bleib ich fern.

Wo freyer Scherz den Umgang würzet,  
Und mit Vernunft die Stunden kürzet,  
Da bin ich gern:  
Doch, wo der Zwang den Scherz verdrängt,  
Durch eignen Zwang auch andre zwinget,  
Da bleib ich fern.

## Dreizehntes Lied.

*Allegro.*

Wer kann mir was be = trübters nennen? Ich soll mein Mägd = chen spre = chen  
 können; Nur küs = sen soll ich nicht, Nur küs = sen soll ich nicht. Sein Mägdchen sprechen,  
 und nicht küs = sen, O Mägd = chen! Mägd = chen! du mußt wiss = sen, Daß  
 sich das wi = derspricht, Daß sich das wi = der = spricht.

## Der Wunsch eines Verliebten.

Wer kann mir was betrübters nennen?  
 Ich soll mein Mägdchen sprechen können;  
 Nur küssen soll ich nicht.  
 Sein Mägdchen sprechen, und nicht küssen,  
 O Mägdchen! Mägdchen! du mußt wissen,  
 Daß sich das widerspricht.

Züngst wagst ichs einen Kuß zu nehmen.  
 Ze! schrie sie, wollen sie sich schämen!  
 Die Leute sehn es ja!  
 Da dacht' ich: Die verwünschten Leute!  
 Da suchte' ich sie von jeder Seite,  
 Und war doch niemand da.

O Liebe! willst du mich verbinden,  
 Im Walde laß mich sie nur finden,  
 Wo keine Leute sind.  
 Wie will ich da die Lese küssen!  
 Da kann sie keinen Vorwand wissen;  
 Die Bäume sind ja blind.



# Bierzehntes Lied.

19

*Sandorn.*

Bey heitern Monden - schei - ne, Er - war - te - te im Hai - ne, Voll Zorn, Clau -

di - ne den Cri - spin. Wie är - ger - te Clau - di - nen Die Trägheit von Cri -

spi - nen! Denn eh er kam, Denn eh er kam, gieng halb der A - bend hin.

## Der langsame Crispin.

Bey heitern Mondenscheine,  
Erwartete im Haine,  
Voll Zorn, Claudine den Crispin,  
Wie ärgerte Claudinen.  
Die Trägheit von Crispinen!  
Denn eh er kam, gieng halb der Abend hin.

Sie wollt' ihn nicht mehr sehen,  
Und hochgelehrt im Schmähen  
Empfing sie zornig den Crispin,  
Sie weinte, schimpfte, drohte,  
Wenn er die Hand ihr bote.  
Woher du kömmtst, schrie sie, geh wieder hin.

Sein Reden, Bitten, Flehen,  
Half nichts, sie hieß ihn gehen.  
Dieß währte bis um Mitternacht.  
Er bat mit mildern Blicken,  
Ihn mindestens fortzuschicken;  
Doch desto mehr schien sie nur aufgebracht.

Gut, sprach er, deinen Willen  
Muß ich einmal erfüllen,  
Und droste nach dem Weinhaus hin;  
Da fing sie erst von neuen  
Erbärmlich an zu schreyen:  
Du gehst, Crispin? Ach bleib Crispin, Crispin!



## Zunfzehntes Lied.

Violoncelle.

Mein Vor = mund will, ist er nicht toll? Daß ich die Mägden flie = hen

soß, Und lehret mich er = sah = rungsvoll, Daß Lie = be schreck = lich schwäch = te. Nun

Phil = lis ist es nicht be = trübt, Daß er mir sol = che Leh = ren giebt, Und

schwört er ha = be nie geliebt? Wenn ich nur dürst, ich möch = te. Wenn ich nur dürst, wenn

ich nur dürst, ich möch = = = te.

## Das Mögen.

Mein Vormund will, ist er nicht toll?  
 Daß ich die Mägdechen fliehen soll,  
 Und lehret mich erfahrungsvoll,  
 Daß Liebe schrecklich schwächte.  
 Nun, Phillis, ist es nicht betrübt,  
 Daß er mir solche Lehren giebt,  
 Und schwört, er habe nie geliebt?  
 Wenn ich nur dürst, ich möchte.

Weit ist ein eifersücht' ger Mann,  
 Als man ihn nur beschreiben kann:  
 Er fürchtet, was er sonst gethan.  
 Wenn er sich doch bedächte!  
 Er sieht sein Weib, und lächelt nie,  
 Das gute Weib weint spät und früh,  
 Und seufzet, doch niemand tröstet sie:  
 Wenn ich nur dürst, ich möchte.

Daß meine Tante mir gefälle,  
 Macht, weil sie viel vom Sparen hält.  
 Ja, sie hat gar vortrefflich Geld,  
 Und zählt oft ganze Nächte.  
 Ich soll es erben, wie sie spricht,  
 Drum lehrt sie mich nur ihre Pflicht!  
 Mein Vetterchen, gebrauch es nicht;  
 Wenn ich nur dürst, ich möchte.

Was hilft der Sachen Ueberfluß?  
 Ich hasse Sorgen und Verdruß;  
 Wer tadelt, wenn ich den Genuß.  
 Vor Knickerey verfechte?  
 Mein Onkel spricht zu seinem Wein:  
 Du magst ein gutes Weinchen seyn,  
 Und schenckst sich nicht ein Gläschen ein  
 Wenn ich nur dürst, ich möchte.

Der blöde Jüngling schämet sich:

Zu blöde seyn, ist lächerlich;  
 Frisch! fass' Muth, und wage dich  
 Ans zärtliche Geschlechte.  
 Steh, Lorchchen schleicht ins Schlafgemach,  
 Sie sieht sich um, fort schleich ihr nach!  
 Du bleibest stehn! O das ist schwach!  
 Wenn ich nur dürst, ich möchte.



## Sechszehntes Lied.

*Saust.*

Wie sanft wie ru = hig fühl ich hier Des Le = bens Glück nicht sei =  
ne Sor = gen; Und sonder Ahndung leuch = tet mir Will = kom = men je = der  
Mor = gen, Will = kom = men je = der Mor = gen.

## Die Zufriedenheit.

Wie sanft, wie ruhig fühl ich hier  
Des Lebens Glück, nicht seine Sorgen;  
Und sonder Ahndung leuchtet mir  
Willkommen jeder Morgen.

Mein frohes, mein geruhigs Herz  
Tanzt nach der Melodie der Hayne.  
Und angenehm ist selbst mein Schmerz,  
Wenn ich für Freuden weine.

Da lach ich recht die Großen aus,  
Die Blutvergießer; jene Prinzen:  
Mich macht beglückt ein kleines Haus,  
Sie nicht einmal Provinzen;

Wie wüthen sie nicht wider sich,  
Und halten sich für Herrn der Erden;  
Doch brauchen sie mehr Raum als ich,  
Wenn sie begraben werden?

Ich tausche meiner Ruh Genuß  
Nicht um das Glück des Alexanders.  
Doch wie? auch nicht um Cloens Ruß?  
Ey nun, das wär was anders!





# Siebenzehntes Lied.

23

*Pathetisch.*

Ich will von Lie - be nichts mehr wis - sen, Die Sprö - dig - keit sey mei - ne Pflicht. Aus Freundschaft

darf mich Thyriss küssen, Doch das ist noch die Lie - be nicht.

## Die Entsagung der Liebe.

Ich will von Liebe nichts mehr wissen,  
Die Sprödigkeit sey meine Pflicht.  
Aus Freundschaft darf mich Thyriss küssen,  
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Roth werd ich, wenn ich ihn erblicke,  
Ich seufze wenn man von ihm spricht;  
Oft flieh' ich ihn und seh' zurücke,  
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Jüngst gieng ich irr, bloß weil ich wollte,  
Im stillen Wald bey'm Monden Licht,  
Daß mich mein Schäfer suchen sollte,  
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Ich stehe traurig in Gedanken  
Wenn er mit andern Mägdchen spricht,  
Bald möchte ich weinen und bald zanken.  
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Den Strauß, den Thyriss mir gebunden  
Küßt ich, und drückt ihn an mein Herz,  
Da weiß ich nicht was ich empfunden,  
Doch das war weiter nichts als Scherz.

Muß er aus unsern Fluren gehen,  
Wie lange wird mit da die Zeit!  
Wie hüpf mein Herz bey'm Wiedersehen!  
Doch das ist nichts als Zärtlichkeit.

Jüngst küßt er mich, in meinem Herzen  
Schlich sich ein heimlich Feuer ein,  
Ich weiß nicht, was für sanfte Schmerzen;  
Ach! sollte dieses Liebe seyn?



## Achtzehntes Lied.

Aufschwümm.

Wenn Hans und Chri- stoph sich ent- zwey- en, Sich prü- geln, und dann Ze- ter  
schreyen, Wie heiß? Ein gro- ßer Bau- ren- streit. Doch wenn sich Gro- ße  
un- ter- ste- hen, Der- glei- chen Schwachheit zu be- ge- hen, Das heißt nur  
ei- ne Klei- nig- keit.

## Der Unterschied.

Wenn Hans und Christoph sich entzweyen,  
Sich prügeln, und dann Peter schreyen,  
Wie heiß? Ein grober Bauernstreit.  
Doch, wenn sich Große unterstehen,  
Vergleichen Schwachheit zu begehen,  
Das heißt nur eine Kleinigkeit.

Wenn Schüler, die kaum Sprüche lesen,  
Nicht wissen, wer Euzä gewesen,  
Wie heiß? Ein Ding von Wichtigkeit.  
Doch, wenn sich Doctors unterwinden,  
Algier in Königsgrätz zu finden,  
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn sich Philind ein Mägden wählet,  
Die Wiß und Zärtlichkeit beselet,  
Wie heiße? Der Mensch ist nicht gescheid.  
Doch, wenn ein Mann, für dem man zittert,  
Gar Huren auf der Streue füttert,  
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn sich, durchs Alter hart gedrückt,  
Ein Greis durch etwas Wein erquicket,  
Wie heiße? Versoffne Weichlichkeit.  
Doch, wenn Frontin so lange trinkt,  
Bis er berauscht vom Stupfe sinket,  
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn Bettler, die kein Brodt nicht wissen,  
Aus Hunger etwas nehmen müssen,  
Wie spricht man? Hängt den Dieb beyzeit!  
Doch, wenn gar Richter sich nicht schämen,  
Dem Armen Haab und Gut zu nehmen,  
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn Liefchen, die den Jakob küßte,  
Verleugnet, daß sie von ihm wüßte,  
Wie heiße? Das Ding lügt ungeschent.  
Doch, wenn ein Großer sich entehret,  
Politisch lügt und sich verschwöret,  
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn Max mit seiner Nicke scherzet,  
Sie zärtlich liebt, und freundlich herzet,  
Wie heiße? Der Schelm verhurdt die Zeit.  
Doch, wenn Umynt schon Enkel zählet,  
Eh er sich eine Gattin wählet,  
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Franz ließt mit ruhigem Gesichte  
Für mich ein zärtliches Gedichte,  
Wie spricht man? legt den Qu — beyzeit!  
Doch Mordar prahlt von hundert Kriegen,  
Und weiß bey'm Weinglas kühn zu siegen;  
Das ist auch eine Kleinigkeit!

Wenn ein noch unbekannter Dichter  
Nur menschlich fehlt, schon schreyt der Richter:  
Seht! welchen Stümper unsrer Zeit!  
Doch, wenn ein Dichter, den man kennet,  
Sich von Geschmack und Klugheit trennet,  
Das ist nur eine Kleinigkeit.



## Neunzehntes Lied.

Traurig.

So fließt denn hin, ihr leg = ten Thrä = nen, Be = feuch = tet mei = nen  
Ent = fernt sollt ihr mir an = ge = wöh = nen zu eh = ren, was ich

Ab = schieds = gruß, Drückt nur eh ich das leg = te lei = de, Ihr Bild be =  
laf = sen muß.

trübt doch e = wig ein, Und laßt mich, wenn ich jam = mernd schei = de Auch

ih = rem Schat = ten D = pfer weihn.

## Abschiedsode an L. Wilhelmine.

So fließt denn hin, ihr letzten Thränen,  
Besuchet meinen Abschiedsgruß,  
Entfernt sollt ihr mir angewöhnen  
Zu ehren, was ich lassen muß.

Drückt nur, eh ich das Letzte leide,  
Ihr Bild betrübt doch ewig ein,  
Und laßt mich, wenn ich jammernd scheide  
Auch ihrem Schatten Opfer weihn.

Gedenke, Engel, an die Gegend,  
Wo mich dein Blick so oft vergnügt,  
Wo jedes, ob gleich unvermögend  
Des andern Herz und Muth besiegt;  
Wo, wenn sich Tag und Sonne neigte  
Und vor der Sternenheer verschwand,  
Der Mond von unsrer Liebe zeigte,  
Und selber sein Vergnügen fand.

Ich soll nun gehn, ich soll dich lassen,  
Und deiner Hand nicht Küsse weyhn.  
Ich soll mich stets noch dabey fassen  
Und ruhig, kalt und süßlos seyn.  
Nein, weg mit solchen schlechten Gründen:  
Mein Herz ist zart und treu gesinnt;  
Ich bin ein Mensch, ich muß empfinden,  
Ich liebe, doch nur wie ein Kind.

Der Schöpfer selbst ist ja die Liebe,  
Er schuf in uns sein Ebenbild,  
Und prägt' in unsre Herzen Triebe,  
Die sind der Menschheit Fahn und Schild;  
Sollt ich nun sein Befehl verneinen?  
Nein, dieses geht unmöglich an.  
Wie sollt ich Handlungen beweinen,  
Die ich der Pflicht gemäß gethan?

Ach! ja ich weine bittere Thränen,  
Nicht, weil ich Schönste dich geliebt:  
Nein, weil ich mirs soll abgewöhnen,  
Weil unsre Trennung mich betrübt.  
Doch können wir uns wieder sehen  
Und ewig ist die Trennung nicht,  
Und häuft sich gleich das bange Flehen,  
So schimmert doch ein Hoffnungslicht.

So wie in einem finstern Zimmer,  
Bey schwarzer schreckenvoller Nacht,  
Des hellen Mondes kleinster Schimmer  
Das Auge dreyimal fröhlich macht:  
So kommt auch mir bey trüben Schatten  
Und allzurauber Finsterniß,  
Der Hoffnung schwaches Licht zu flatten,  
Und weckt mich obgleich ungewiß.

Wo nach den allerreinsten Trieben,  
Die Vorsicht nicht zuwieder ist,  
Wo sie ein dir geweihtes Lieben,  
Nicht, wie sie niemals pflegt vergift.  
Wo ächte Tugend unsre Flammen  
Gereizt, genährt und angeweht,  
So kommen wir gewiß zusammen,  
Ein wahres Gut kommt nie zu spät.

So lebe wohl und warte meiner,  
Ich komm, gewiß ich komm einmahl!  
Was du mir raubst, das geb ich keiner,  
Weit eher trifft mich Gluth und Strahl,  
Weit eher soll die Welt zerbrechen,  
Weit eher geht mein Leben hin,  
Als Zeit und Ort die Triebe schwächen,  
Dadurch ich stets der Deine bin.



## Zwanzigstes Lied.

Mazur.

Mein Mägdchen das ist war = lich schön! Ich sag' es oh = ne Scheu; Noch kei = ne hast du

so ge = sehn, so zärt = lich, klug und treu!

## Mein Mägdchen.

**M**ein Mägdchen das ist warlich schön!

Ich sag' es ohne Scheu;

Noch keine hast du so gesehn,

So zärtlich, klug und treu!

Sie liebt mich, und ich liebe sie,

Ohn den geringsten Zwang,

Sie murret nie und schilt mich nie,

Wacht sich auch niemals krank.

Und ist — doch Freund, du lachst mich an!

Sprichst: Das ist wunderbar!

Und du hast recht; Denn hör mich an,

Was ich sprach, war nicht wahr!



# Ein und zwanzigstes Lied.

29

Wie eine Männe.

Dir Phillis, dir und deiner Liebe  
Bleibt ewig mein Gesang geweiht.  
Er sey so rein wie deine Triebe,  
und hold, wie deine Zärtlichkeit.

O Kind, den Morgen deiner Blüthe  
Schmückt die dir güthige Natur.

Sey ihr vollkommen gleich an Güte,  
Stets ohne Stolz, wie diese Flur.

## An Phillis.

Dir Phillis, dir und deiner Liebe  
Bleibt ewig mein Gesang geweiht.  
Er sey so rein wie deine Triebe,  
Und hold, wie deine Zärtlichkeit.  
O Kind! den Morgen deiner Blüthe  
Schmückt die dir güthige Natur.  
Sey ihr vollkommen gleich an Güte,  
Stets ohne Stolz, wie diese Flur.

In Ruh und ungeörter Freude  
Zerschmelz uns jeder Augenblick.  
Es fließe sanft, entfernt vom Reide,  
Das Leben weg in Lieb und Glück.  
Wir hauchen mit den reinsten Trieben  
Einander unsre Seelen ein.  
Laß uns wie Turteltauben lieben,  
Und auch, wie sie, so glücklich seyn.

Wie Theocritens Schöne waren,  
So schön bist du ohn Kunst und Zier.  
Demant spielt in deinen Haaren,  
Doch schöner strahlt dein Auge mir.  
Die Aepfel deiner Augen lachen,  
Ihr Lächeln, Phillis, siegt gewiß.  
Sie können mich weit kühner machen,  
Als die in Adams Paradies.

O du, du Leben meiner Seele,  
Entdecke, was dein Mund verheilt.  
Wenn ich dich, schönste Phillis, wähle,  
Dann hab ich erst beglückt gewählt.  
Dein Blut, o Kind, klopft nicht vergebens,  
Die Jugend lehret dich dein Glück.  
Gebrauch den Frühling deines Lebens,  
Und doch mir lächelt schon dein Blick.

## Zwey und zwanzigstes Lied.

Järling.

Don al = len Schä = fern, die ich ken = ne, Spricht wohl Da = mót am  
Ge = fét daß ich ihm nichts ver = gön = ne, So soll er mit doch  
mei = sten ein;  
gün = stig seyn. Denn kurz, ich muß es nur ge = sehn: Ich  
wünsch ihm al = les Wohl = er = gehn.

## Die Schäferinn.

Von allen Schäfern, die ich kenne,  
Spricht wohl Damót am meisten ein;  
Gefét, daß ich ihm nichts vergönne,  
So soll er mir doch günstig seyn.  
Denn kurz, ich muß es nur gesehn,  
Ich wünsch ihm alles Wohlsegen.

So oft als wir zusammen werden,  
Vergeht der Tag, ich weiß nicht wie.  
Ich bitte ihn oft die Flur zu meiden,  
D Zwang! doch er gehorcht auch nie,  
Und stellt, ich muß es ihm verzeihn,  
Sich schon am Morgen wieder ein.

Er hat die Art zu widersprechen,  
Sie macht ihn öfters ziemlich kühn;  
Die Mutter heist mich mit ihm brechen,  
Und will, ich soll den Fänder flieh'n;  
Allein so gern er widerspricht,  
So haß ich ihn doch ewig nicht.

Auch hab ich das an ihm gefunden,  
Er ist ein kleiner Eigensinn;  
Und stellt sich zu gewissen Stunden,  
Als kennt er keine Schäferinn.  
Wiewohl so schlecht ihm dieses steht;  
So bleibt er dennoch mein Damót.

Nur eins, das scheu ich mich zu sagen,  
Er hat; ob das nicht strafbar ist!  
Der Falsche, hat vor wenig Tagen,  
Die kleine Galathee geküßt.  
Ja, wo ihm dieses nicht gereut;  
So haß ich ihn auf Lebenszeit.





# Dren und zwanzigstes Lied.

31

Wie eine Polencifu.

Süß-fer Ur-sprung mei-ner Kla-gen! Ist das Schön-ste die-ser Zeit,  
Nur zur Häu-fung mei-ner Pla-gen, Und zu mei-ner Qua-al be-reit?

Helfe ihr Götter! welch Be-geh-ren, Das mich al-les Rath's be-raubt!

Stand, Ge-burt und Glück ver-weh-ren, Was Na-tur und Herz er-laubt.

## An Louise Wilhelmine.

Süßer Ursprung meiner Klagen!  
Ist das Schönste dieser Zeit,  
Nur zur Häufung meiner Plagen,  
Und zu meiner Quaäl bereit?  
Helft ihr Götter! Welch Begehren,  
Das mich alles Rath's beraubt!  
Stand, Geburt und Glück verwehren,  
Was Natur und Herz erlaubt.

Amor kann zwar Lieb entspinnen  
Ob der Stand gleich Eintrag thut:  
Prinzen lieben Schäferinnen,  
Schäfer lieben Königsblut;  
Doch wie wenig Leute kennen  
Der verliehten Herzen Pein,  
Wenn der Sehnsucht Fackel brennen,  
Welt und Liebe stimmt nicht ein.

Stellet mich der Sehnsucht Zügel  
Deiner schönen Rache bloß,  
Siehe nur in deinem Spiegel,  
Dieser spricht mich Strafe los;  
Engel denken nicht auf Rache,  
Weil ihr Thun nur Sanftmuth ist,  
Drum vergiß der schlimmen Sache,  
Weil du ihres Ordens bist.

Soll ich darum Schönheit lieben,  
Kann' ich darum ihren Preis,  
Mich auf ewig zu betrüben,  
Weil ich keine Lindrung weiß?  
Stets bewundern, nie genießen,  
Ist was mich beständig stöhr,  
So läßt mich die Schöne büßen,  
Die die Schmahsucht selbst verehrt.

Schöner Abgott meiner Sinnen,  
Wilhelmine hör den Schluß = = =  
Doch wie kühn ist mein Beginnen,  
Daß ich ewig lassen muß,  
Nicht verwegen nicht vermessen.  
Sinnen schweigt, wo denckt ihr hin?  
Still, und laßt mich nicht vergessen,  
Wo, bey wem, und wer ich bin.

Ist dich lieben, eine Sünde,  
So ist doch die Strafe scharf,  
Daß ich, der ich Schmerz empfinde,  
Leiden, und nicht klagen darf.  
Ach! daß dieser Schluß dich rühre,  
Dies Wort lockt mir niemand ab,  
Dich nur lieb ich, denn ich führe  
Dies Geheimniß mit ins Grab.



# Vier und zwanzigstes Lied.

*Wie eine Polonaise.*

Ed = le Freiheit, mein Ver = gnü = gen, Gleich dir et = was auf der Welt? }  
 An = dre mö = gen sich be = trü = gen, und ver = tau = schen dich um Geld: }

Mei = ne un = ge = bund = ne Sin = nen Ge = hen bei = nen Spuren nach;

Und was je = ne lieb ge = win = nen, Hal = te ich für Un = ge = mach.

## Die Freiheit.

Eble Freiheit, mein Vergnügen,  
 Gleich dir etwas auf der Welt?  
 Andre mögen sich betrügen,  
 Und vertauschen dich um Geld:  
 Meine ungebundne Sinnen  
 Geheh deinen Spuren nach;  
 Und was jene lieb gewinnen,  
 Halte ich für Ungemach.

Ehre, Reichthum, Pracht und Liebe  
 Theilen ja nur Fesseln aus.  
 Ihre mehr als knechtsche Triebe  
 Machen unsre Stirne kraus;  
 Und der allgemeine Göze,  
 Den die Eitelkeit verehrt,  
 Zeiget uns bloß solche Schätze,  
 Die ein schlechter Wurm verzehrt.

Wer sein eigener Meister bleibet,  
 Siehet ohn Bewegung zu,  
 Wie das Glück die Ruder treibet,  
 Und lebt in gelassner Ruh.  
 Er kann hier den Wahn bestiegen,  
 Der den Geist gefangen hält.  
 Eble Freiheit, mein Vergnügen,  
 Dir gleicht nichts auf dieser Welt.

Leipzig,

Gedruckt in der Breitkopfischen Buchdruckerey.

